

Zeitschrift:	Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band:	7 (1913)
Heft:	12
Artikel:	Ueber Taubstummheit und Taubstummenwesen in älterer und neuerer Zeit
Autor:	Siebenmann, F.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-922915

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der Tat wurde hier Haus um Haus, Stockwerk um Stockwerk beschossen und erobert. Wohl hing jetzt aus all den Fensterhöhlen die weiße Flagge heraus. Doch sie vermochte keine Gnade zu erwirken. Die Insassen wurden gefangen genommen, meist aber gleich wieder erschossen. Wer nach Petrol roch, wurde sogleich niedergemacht. Zwei Tausend wurden auf die Feste Montjuich geschleppt und 300 daselbst standrechtlich erschossen. Wir glaubten nach diesen Mitteilungen, daß im Hafenviertel nun wieder Ruhe eingekehrt wäre. Wir wagten uns deshalb zwischen die zerschossenen Häuser und gelangten in eine schmale dunkle Seitengasse. Sie war gedrängt voll Menschen. Im nächsten Moment schon waren wir umzingelt von diesem Gesindel. Weiber, halb angezogen, das Haar in wirren Strähnen aufgelöst, gafften uns an; zerlumpte Gesellen drückten sich an uns vorbei und drängten vorwärts. Da schwenkte von oben her ein Kavallerist in die Gasse ein. Nun gingen wir, es war höchste Zeit, die Explosion konnte im nächsten Moment erfolgen. Wie werde ich diese finster drohenden Mienen, diese unheimlich, tigerartig funkelnden Blicke vergessen; sie waren die letzten Eindrücke, die wir von Barcelona mit uns nahmen. Ich möchte aber doch nicht mit diesem düstern Bilde meine heutige Schilderung schließen. Nein, ich sah in diesem Hafenviertel, das uns nichts als von Not und Tod, von Mord und Brand, von Wut und Blut erzählte, ein Bild des Friedens, das wert wäre, gemalt zu werden.

Nicht weit von der rauchenden Kirche war eine zerstörte Barrikade. Sie stand noch zur Hälfte, der obere Teil war zusammengeschossen, die Pflastersteine lagen regellos im weichen Sand. Da spielten nun einige Kinder. Sie nahmen die Steine, die ihre Väter vorher im Kampf gebraucht, und machten ein Gärtchen. Vorin die zerschossene Barrikade und dahinter spielende Kinder. Ein eigenartig Bild. Uns erfüllte es mit Trost. Gottlob, dachten wir, die Unschuld und Friede, sie leben doch mitten in Sünde und Streit; ja diese spielenden harmlosen Kinderchen waren der schönste, treffendste Beweis, daß über der Welt der finsteren Mächte siegreich eine Welt des Lichtes sich erhebt.

Algier, den 2. August 1909.

Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß sich bisweilen um gewisse neutrale Begriffe Vorstellungen bilden, die durchaus nicht dazu gehören. So ging es mir mit den Namen Riviera

und Nordafrika. Riviera, das einzige Wort zauberte mir eine wunderschöne, reichbewaldete frischgrüne Landschaft vor Augen. Nordafrika dagegen sah ich im Geiste stets nur als öden, felsigen Küstenstrich. Die Riviera hat mich enttäuscht; die afrikanische Küste dagegen überrascht.

Ich hatte mich auf etwas Fremdartiges gefaßt gemacht. Wie ich aber das Land zu Gesicht bekam, fühlte ich mich fast wieder wie daheim im Schweizerlande. Die sanft ansteigenden grünen Vorgelände und die schimmernden Häuser am Strande grüßten so freundlich herüber wie die Höhenzüge und Ortschaften am Zürichsee. Man mußte sich wirklich fast besinnen, ob man nicht auf der „Helvetia“ den See hinauffuhr; denn ebenso taufrisch und jugendfrisch lachte uns das afrikanische Gestade entgegen.

Algier, die Stadt freilich erscheint von der Ferne gesehen wie eine mächtige Steinpyramide. Die Häuser sind eben nach afrikanischer Art blockartig gebaut. Die Gassen sind meist überwölbt und da die Stadt an einem Berghang anliegt, fällt einem dieser zusammenhängende massive Häuserkomplex ganz besonders auf. Ja er scheint mit seiner Wucht den Erdboden förmlich einzudrücken.

Bedeutend eleganter macht sich die Stadt vom Hafen aus. Da ist eben nur noch das europäische Viertel sichtbar. Es präsentiert sich gut mit seinen palastartigen Gebäuden und seinen großartigen Quaienlagen. Ja man kann ohne Uebertriebung behaupten, daß von all den Hafenstädten, die wir bis jetzt gesehen, keine so modern aussieht wie Algiers Europaviertel. Es ist eben auch noch neu, entstand es doch erst unter der Regierung Napoleons des dritten.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Belehrung

Über Taubstummeheit und Taubstummenwesen
in älterer und neuerer Zeit.

Auszüge aus dem Vortrag von Herrn Prof. Dr. F. Siebenmann, gehalten am 18. Mai 1913 an der Generalversammlung in Aarau.

(Vor bemerkung des Redaktors. Wir können unsern Lesern nur das Allerinteressanteste und weniger Bekannte aus dieser für Geschichte

und Wissenschaft gleich wertvollen, im Manuskript 40 Seiten zählenden Arbeit bieten, die sowohl auf fleißigen Quellenstudien als eigenen Forschungen beruht. Mitglieder unseres Vereins werden den Vortrag ungetürt im nächsten Jahresbericht zu genießen bekommen.)

„Es ist zwar natürlich, aber doch nicht von vornherein selbstverständlich, daß Taubstumme sich überall bei allen Völkern finden und daß solche zu allen Zeiten gelebt haben. Ihrer erwähnt schon die Bibel; so spricht der Herr zu Moses: „Wer hat den Menschen den Mund geschaffen? Oder wer hat den Stummen oder Tauben oder Sehenden oder Blinden gemacht? Habe ich es nicht getan, der Herr?“ Und in den Psalmen klagt David, indem er sich seiner großen und schweren Sünden erinnert: „Ich aber muß sein wie ein Tauber und nicht hören, und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht austut, und muß sein wie Einer, der nicht höret und der keine Widerrede in seinem Munde hat.“ Jedemfalls war das Schicksal der Taubstummen zu jener Zeit ein hartes, denn in den Sprüchen Salomos findet sich (im Lobe eines tugendsamen Weibes) folgende Ermahnung: Tue deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind. — Galt doch bis in die neueste Zeit hinein der auch im römischen Recht vorgelegte Grundsatz, daß Taubstummgeborene ihre Güter nicht selbständig verwalten, keine Testamente abfassen, nicht als Zeugen auftreten und sich an den öffentlichen Angelegenheiten nicht beteiligen dürfen. Und doch kannte die alte Zeit schon Beispiele von Bildungsfähigkeit der Taubstummen. So werden uns von glaubwürdiger Seite aus dem letzten Jahrhundert vor Christi die Namen zweier taubstummer Maler mitgeteilt, die mit ihren Leistungen Aufsehen erregten.

Die Ursache der Taubstummheit erblickte in alter Zeit, wie dies auch bei andern Krankheiten üblich war, die Laienwelt meistens in dem Walten böser Dämonen, und die Heilung von Taubten und Blinden, welche die Evangelisten Mathäus und Markus uns überliefert haben, werden dementsprechend auf das gelungene Ausstreben dieser bösen Geister zurückgeführt. Von einer Heilung der Stummheit durch den Einfluß einer gewaltigen Gemütserregung spricht übrigens auch Herodot (der älteste griechische Geschichtsschreiber, geb. um 500 v. Chr.), der im ersten Buch seiner Musen berichtet, daß Krösus (der reichste König seiner Zeit) einen taubstummen Sohn hatte, der, als er seinen

Vater in höchster Lebensgefahr schweben sah, vor Schreck zu sprechen begann und in der Folge die Sprache nie mehr verloren habe.

In den Hippokratischen Schriften (Hippokrates war der berühmteste Arzt des Altertums, geb. etwa um 460 v. Chr.) scheint die Ansicht vorzuherrschen, daß die Stummheit der Taubstummen von einem Fehler der Zunge, aber nicht von ihrer Taubheit abhängig sei, und auch bei Aristoteles (griechischer Philosoph, geb. um 384 v. Chr.) ergibt sich aus manchen Zitaten (Aussprüchen, Schriften), daß er die wahre Ursache der Stummheit der Taubstummen nicht richtig aufgefaßt, sondern — statt auf das Ohr — auf die Krankheit anderer, beim Sprechakt beteiligten Organe bezogen hat. Das nämliche gilt von den arabischen Aerzten des Mittelalters, sowie von dem berühmten Chirurgen (Wundärzten) Ambroise Paré (geb. 1517 in Frankreich) u. a.

Interessant ist die Tatsache, daß — aus einem Epigramm (Spruch, Sinngedicht) Martials (Martialis war Epigrammdichter, geb. um 40 n. Chr. in Spanien) zu schließen — in Rom die taubstummen Sklaven als Privatutsscher besonders geschächtet waren, offenbar weil es ihnen unmöglich war, das Gespräch ihrer Fahrgäste zu belauschen. Es erinnert dies lebhaft an den nach kürzlich erschienenen Zeitungsberichten auch heute noch bestehenden türkischen Gebrauch, zu wichtigen Sitzungen des Ministeriums nur einer Dienerschaft den Zutritt zu gestatten, welche aus Taubstummen bestehen muß.

Ein im 3. Jahrhundert lebender griechischer Arzt, Alexander aus Aphrodisias, hat sich wohl als erster unter den wenigen Schriftstellern, die sich bis dorthin mit den Ursachen und den Erscheinungen der Taubstummheit beschäftigt, mit Sicherheit dahin ausgesprochen, daß es das mangelnde Gehör sei, welches die Stummheit der Taubstummen verschulde. Und um das Jahr 700 herum soll der englische Bischof John sogar einem Taubstummen soweit Ableseunterricht vom Mund erteilt haben, daß derselbe zur größten Verwunderung seiner Zeitgenossen nicht nur Worte und ganze Sätze aussprechen, sondern auch seinen Religionsunterricht mit Erfolg besuchen konnte, ganz im Gegensatz zu der Ansicht des Kirchenvaters Augustin, wonach die Taubstummen der religiösen Erkenntnis nicht fähig sind.

(Weiter wird berichtet, wie Aerzte und Lehrer nach und nach zur richtigen Beurteilung und

Erziehung der Taubstummen kamen. Ueber die ersten Taubstummenlehrer Europas haben wir an dieser Stelle schon zweimal berichtet. D. R.)

Unterdessen sind die modernen Staaten von Europa und ebenso von Amerika alle zu der Ansicht gelangt, daß der Taubstummen-Unterricht zu ihren Pflichten gehört und daß sie denselben zum mindesten in ausreichendem Maße unterstützen oder aber vollständig übernehmen müssen. Es ist als eine Rückständigkeit unseres Vaterlandes auf dem Gebiete des Schulwesens zu bezeichnen, daß von den jetzt bestehenden 15 schweizerischen Taubstummenanstalten nur 5 (Münchenbuchsee, Genf, Hohenrain, Moudon und Zürich) staatlich sind.

Nachdem wir an Hand der geschichtlichen Daten Ihnen dargelegt haben, daß die Taubstummenheit zu allen Zeiten bestanden und daß es eine uns jetzt unsfahbar lange Zeit gewährt hat, bis das Taubstummenbildungswesen Allgemeingut geworden war, bleibt uns jetzt zunächst die Aufgabe, über die geographische Verbreitung der Taubstummenheit einige Worte zu sagen.

Es wird Ihnen nicht ganz unbekannt sein, daß die Schweiz von allen europäischen Staaten verhältnismäßig am meisten Taubstumme zählt, nämlich auf 100,000 Einwohner 245. Solch hohe Ziffern treffen wir aber in allen Alpenländern, während die flacheren Gegenden, wie Belgien und Holland, sowie (nach amerikanischen Statistiken) die Neger, Indianer, Chinesen und Japaner nur $\frac{1}{5}$ — $\frac{1}{6}$ dieser Frequenz aufweisen. Ungünstige hygienische und soziale Zustände, Alkoholismus, Inzucht (Blutsverwandtschaft) werden jedenfalls mit Grund zu den Faktoren (Mitwirkenden) gerechnet werden müssen, welche zur Erklärung der hohen Taubstummenziffern der Alpenländer dienen. (Der Redaktor fragt hier bescheiden an, ob nicht auch das rauhe Klima mit seinen jähnen Witterungswechseln und infolge dessen schnelleren und häufigeren Erkältungen als im Flachland, sowie die mangelhafte und oft grundverkehrte Verpflegung erkrankter Kinder und die schwere Erreichbarkeit ärztlicher Hilfe in den Bergen als Ursachen angeführt werden können?) Eine hervorragende Rolle spielt dabei auch der Kretinismus, welcher dem Flachlande beinahe fehlt und der relativ häufig mit Taubstummenheit verbunden ist. Neuere Untersuchungen bringen den sichern Nachweis, daß dem Trinkwasser, resp. dem betreffenden Boden die Hauptursache für die Entstehung der endemischen (endemisch = einheimisch, endemische

Krankheit = örtliche, von der Luft, Lebensart usw. herrührende Krankheit), kretinischen Taubstummenheit zuzuschreiben ist.

(Hier folgen sehr interessante Ausführungen über die Aetiology (Lehre von den Krankheitsursachen, Lehre von Ursache und Wirkung oder Grund und Folge) der Taubstummenheit, die mehr für Wissenschaftler und Taubstummenlehrer berechnet sind. Nachdem der Professor die verschiedenen Ursachen der Taubheit aufgezählt hat, fährt er fort:)

Es ist einleuchtend, daß, wenn die genannten Schädlichkeiten ein Kind treffen, dessen ererbte Anlagen und allgemeine körperliche Entwicklung unter der Ungunst der familiären Erwerbsverhältnisse gelitten hat, die allgemeine und örtliche Widerstandskraft des Organismus auch eine entsprechend geringere sein muß. Dies allein vermag schon die Tatsache zu erklären, daß die erworbene Form der Taubstummenheit bei den ärmeren Klassen relativ (bezüglich, in gewisser Beziehung) stärker verbreitet ist, als bei der übrigen Bevölkerung. Auf die nämlichen Umstände ist aber auch wohl die Tatsache zurückzuführen, daß im deutschen Reich, dessen allgemeiner Wohlstand sich in den letzten Dezennien (Dezennium = Jahrzehnt) gewaltig gehoben hat, gleichzeitig die prozentuale Taubstummenziffer bedeutend zurückgegangen ist. (Der selbe Rückgang ist in Schweden zu beobachten seit der Einführung der allgemeinen Abstinenz [Enthaltsamkeit von Alkohol]. D. R.)

(Schluß folgt.)

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Deutschland. In einer preußischen Zeitung lasen wir: Das Gesetz über die Schulung blinder und taubstummer Kinder, das mit dem 1. April 1912 in Kraft getreten ist, hat zur Folge gehabt, daß die Zahl taubstummer Kinder, die die städtische Taubstummenanstalt besuchen müssen, erheblich gestiegen ist. Damit ist die Schaffung einer weiteren Lehrstelle an der städtischen Taubstummenanstalt in Berlin erforderlich geworden, die der Magistrat in seiner heutigen Sitzung beschlossen hat. (Auch bei uns würde eine gesetzliche Anzeigepflicht für Angehörige schulpflichtiger taubstummer Kinder die Gründung neuer Taubstummenanstalten zur Folge haben. D. R.)